

Hochverehrte Abgeordnete, meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich hoffe doch, daß Sie mir nicht böse sind, wegen der pauschalen
Begrüßung die ich hier vornehme. Aber sind Sie versichert, daß Sie
uns, der Gemeinde Laufersweiler, genauso herzlich willkommen sind,
als wenn ich jeden einzeln begrüßt hätte.

Ich werde im Laufe meiner Ausführungen auf den einen oder anderen hier
Anwesenden eingehen.

Jedenfalls ich freue mich besonders, daß Sie fast alle unserer
Einladung für den heutigen Tag gefolgt sind.

Ich weiß nicht, ob Sie alle wußten, wo Laufersweiler liegt,
ich wäre darüber auch nicht erstaunt, denn vor einiger Zeit erschien
im hunsrücker Bereich eine Abhandlung über die hunsrücker Schwimmbäder
von vor dem Kriege - und darin war Laufersweiler nicht aufgeführt,
obwohl es nach der Kreisstadt Simmern, das 2. große Schwimmbad im
Hunsrückraum aufzuweisen hatte - aber dies nur nebenbei.

Wenn nun in der Einladung angekündigt ist, daß ein Bericht über die
Synagoge gegeben wird, so kann man dies nicht ohne die ganze
Problematik der Denkmalpflege zu erwähnen. Denn gerade diese Denkmal-
pflege begann 1979 hier in unserem Dorf und war mit manchen Gegen-
argumenten oder vielleicht feindlicher Einstellung begleitet.

Im Oktober 1979 faßte der Gemeinderat den Mehrheitsbeschluß, das
alte Rathaus der Gemeinde zu erhalten und zu renovieren. Ich erwähne
dies nur, daß man genau sieht, daß Denkmalpflege in manchen Dörfern
kein Zuckerschlecken für die Verantwortlichen ist. Es gab ein Flugblatt
an alle Haushalte, darin hieß es z.B. "der Beschluß über die Renovierung
des Rathauses wurde von der Mehrheitsfraktion mit 7 gegen 4 Stimmen gefaßt.

die anders denkenden
Wir haben unsere Einstellung klar und deutlich mit 4 Neinstimmen zum
Ausdruck gebracht, denn wir sehen in der Renovierung des Rathauses
keinen Sinn und Zweck - oder, das Geld, daß der frühere Gemeinderat
angespart hat, würde besser für den Bau einer Dorfhalle verwandt werden,

als in die Erhaltung eines Denkmals zu stecken."

Ich kann nur sagen, dieses angesparte Geld wurde mittlerweile in diese im Bau befindliche Dorfhalle gesteckt und niemand hat auch nur gerochen oder geschmeckt, von welcher Legislaturperiode es war.

Mit der Renovierung des alten Rathauses bahnte sich bei mir schon ein neuer Entschluß an, der aber so kühn war, daß ich ihn noch mit niemandem besprechen konnte.

Zwischenzeitlich brachten die Zeitungen Berichte über Laufersweiler mit seiner noch vorhandenen Synagoge - aber Gottes Wasser mußte weiter über Gottes Land laufen, denn die Denkmalpflege oder die Dorferhaltungsmaßnahmen, Sie gestatten mir doch Herr Landrat, daß ich diesen Ausdruck gebrauche - mußten bei uns nur, und in erster Linie an Gemeindeeigentum vorgenommen werden. Das Rathaus war Gemeindeeigentum und in einem erbarmungswürdigen Zustand.

Als nächstes Gebäude drängte sich die ehemalige Synagoge auf, die auch 1955 von der Gemeinde gekauft wurde.

Alle Leute waren dabei, ihre Anwesen in einen schmucken Zustand zu versetzen, und es wäre meine ich verbrecherisch gewesen, wenn sich die Gemeinde diesem Werdegang nicht angeschlossen hätte.

Besonders darum, weil von dem Kreistag des Rhein-Hunsrück-Kreises ein Denkmalpflegeprogramm aufgelegt wurde.

Darum hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 02. 08. 1985 unter Punkt 3 der Tagesordnung einstimmig beschlossen, die Renovierung der Synagoge im Jahre 1986 durchzuführen und gleichzeitig wurde das Architekturbüro Elz mit der Planung und Bauleitung des Vorhabens beauftragt.

In meiner Erklärung vor dem Gemeinderat - in jener Sitzung ging ich von einem Kostenaufwand von ungefähr 350.000,-- DM aus - teilte ich diese Kosten folgendermaßen auf. Ich ging von einem 50%-igem Zuschuß durch den Kreis aus, 25 % durch das Amt für Denkmalpflege - also durch Ihre Dienststelle Frau Enders - so daß dann noch 25 % für die Gemeinde, also ungefähr 90.000,-- DM übrigblieben. In Unterredung mit Ihnen Herr Landrat, wurden mir dann auch größtmögliche Hilfen zugesichert.

Ich glaube, ich muß noch etwas Besonderes einfügen, was für mich von Bedeutung war. Waren doch bei der Renovierung des Rathauses laute und harte Gegenstimmen zu vernehmen, so war nach dieser Beschlußfassung zur Renovierung der Synagoge nur ein weites tieffes Schweigen. Wie sollte ich dies für mich deuten ?

Nur ganz wenige Argumente wurden mir persönlich vorgetragen, die so abwegig und so absurd waren, daß ich sie überhaupt nicht erwähne. Was nun folgte, war für das Dorf innerhalb weniger Wochen eine gewaltige Angelegenheit.

In der Sitzung am 07. Juli 1986 wurde die Vergabe der Arbeiten für diese Renovierung hier vorgenommen.

Am 15. August 1986 wurde der Beschluß gefaßt zum Bau der Bürgerhalle. Damit waren die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde für die nächsten Jahre vollkommen festgelegt.

Wer das äußere Aussehen der Synagoge kannte, verfolgte den Werdegang der Arbeit mit großem Interesse und immer mehr Bürger kamen vom Schweigen zur Zustimmung.

Mittlerweile sind die Arbeiten abgeschlossen und wir alle sehen was aus dem unwürdigen Zustand dieses Gebäudes heute geworden ist.

Als wir vorhin unter dem Bogen des Portals das Haus betraten, gingen wir unter einem Spruch hindurch, der im 4. Moses 24, Vers 5 steht - "Wie fein sind deine Zelte Jakob und deine Wohnungen Israel -" Es ist dem Verdienst des damaligen Pfarrers Mann zuzuschreiben, daß er bei den Abrißarbeiten zum Umbau für die Gemeinde diesen Portalbogen mit seinen Konfirmanden auf dem Judenfriedhof ablagerte, während alle anderen Sandsteingewänder auf die Müllhalde gebracht wurden.

War es Weitsicht dieses Mannes oder Ehrfurcht vor dem Vers, der dort eingemeißelt war?

Jedenfalls konnte dieser Bogen als Originalstück bei den Renovierungsarbeiten wieder verwendet werden.

Als es darum ging, die Sandsteinarbeiten für die Gewänder in Auftrag zu geben, schien es notwendig, daß man eine Zeichnung oder ein Bild von dem früheren Zustand dieses Hauses haben mußte.

Auf einmal kam ein Freund aus Sohren und brachte uns eine Ansichtskarte, die zur Einweihung der Synagoge im Jahre 1911 herausgegeben wurde.

Ich habe dieser Tage noch mit einer der ältesten Personen unseres Dorfes gesprochen, die sich noch einigermaßen an die Einweihungsfeierlichkeiten von damals erinnern kann, als Mayersch Siddi oder Hermine auf einem blauen Samtkissen den Schlüssel zu der neuen Synagoge in der Feierstunde dem Synagogenvorstand überreichte.

Wenn wir uns nun überlegen, unter welchen Entbehrungen und Anstrengungen die jüdischen Bürger unserer Gemeinde damals ihr Gotteshaus erbauten, und mit welcher Freude und Genugtuung sie es dann in Besitz nahmen, und an die Zeit denkt, die heute vor 55 Jahren mit dem "großen Jagen" begann, dann kann doch nur tiefes betretenes Schweigen um uns sein

oder sogar Scham. Einer der diesem großen Jagen damals entrinnen konnte ist Schamir Mayer, oder wie wir ihn kannten: Schannets Rolf, den ich mit seiner Frau heute hier herzlich- 5 - begrüße.

Heinz-Josef hat in seinen Erinnerungen von den letzten Aktivitäten und von den Geschehnissen, die in diesem Haus hier abliefen geschrieben.

Die älteren Bürger unseres Dorfes wissen ja noch zu gut, daß nach dem Polenfeldzug dieses Haus als Pferdelaazarett gebraucht wurde.

Nach dem Krieg stand es so wie Schiller schrieb

"In den öden Hölen wohnt das Grauen und des Himmels Wolken schauen hoch hinein" und da kam die Gemeinde und nahm das Gebäude in Besitz und wir sind jetzt hier. Wir haben aber nicht nur das Gebäude renoviert, sondern wir meinten, daß wir auch jener jüdischen Mitbürger die in der Zeit des Nationalsozialismus umgebracht wurden, auch gedenken sollten.

Darum wandte sich der Gemeinderat an den Kirn-Sulzbacher Grafiker Brust mit der Bitte, uns ein Modell zu liefern, daß wir in der ehemaligen Toranische als Gedenkstätte anbringen könnten.

Als Herr Brust, Herr Elz und ich dem Gemeinderat diesen Entwurf vorführten, tat ich dies mit gemischten Gefühlen, denn es war kein Geld in der Finanzierung vorgesehen. Nach einer kurzen Rücksprache mit Herrn Elz dachte ich mir, vielleicht kämen auch die Aufwendungen dieser Sache durch Spenden zusammen. Mit Mehrheit wurde dann beschlossen, diesen Entwurf in der Synagoge anzubringen.

Dann konnte ich dem Gemeinderat mitteilen, daß der Architekt Elz für diesen Zweck 4.000,-- DM gespendet hat. Die Kreissparkasse Simmern und Volksbank Kirchberg wurden auch um eine milde Gabe angeschrieben, daraufhin gab uns die Kreissparkasse 5.000,-- DM, die Volksbank Kirchberg 1.000,-- DM und die Verbandsgemeindeverwaltung Kirchberg 5.000,-- DM, so daß die gespendeten Gelder für diese Gedenkstätte mittlerweile 15.000,-- DM erreicht haben

Sollte es allerdings noch jemand geben, der zu dem Restlichen noch etwas zusteuern möchte, so werden diese Spenden dankbar angenommen.

Dank, Herr Merten von der Kreissparkasse und der Volksbank Kirchberg. Jetzt muß ich auch, Ihnen Herr Herr Koppke, als mein Dienstvorgesetzter und Verwaltungschef herzlich danken, weil Sie mit ihrer Verwaltung immer für uns da waren. Dank auch an Sie Herr Müller und Sie Herr Johann, ebenfalls wollen wir dabei, Frau Geier nicht vergessen. Dank auch unserem Gemeindebediensteten Hermann Wagner, der beste Zusammenarbeit demonstriert hat. Hermann, Brust raus, und nimm das Danke ruhig an.

Ich weiß und ich fühle es, daß die meisten von Ihnen meine Damen und Herren gespannt sind, was sich nun hinter dieser Verhüllung der Toranische verbirgt, aber gedulden Sie sich bitte noch einige Minuten und es wird enthüllt werden.

Ich wäre auch ungerecht, wenn ich nicht die Verdienste der ehemaligen jüdischen Mitbürger, die sich im Gemeinschaftsleben des Dorfes niederschlugen, erwähnen würde. Dazu zählt auch ihr großer Anteil am Vereinsleben. Heute noch sind die Zeichen der jüdischen Aktivitäten an der Fahne des TV Laufersweiler zu sehen.

Ebenso war es für uns erstaunlich, als man im Archiv der Verbandsgemeinde-Kirchberg vor 5 Jahren einen Aktenordner über den Kriegerverein Laufersweiler aufstöberte. Bei der Durchsicht dieser Akten konnte man feststellen, daß von den 4 Gründern des Kriegervereins Laufersweiler 3 Juden waren. Allein an dieser Tatsache läßt sich erkennen, wie "daheim" sich die jüdischen Menschen in Deutschland fühlten. Darum mochten sovielen auch nicht glauben, daß sie in diesem Deutschland ihr Leben verwirklicht hätten.

Wir alle wissen, welche Angst, Not, Elend, Entbehrungen und körperliche Schmach über unsere jüdischen Mitbürger gekommen ist und darum kann ich es nicht verstehen, daß bei uns in unserer Bundesrepublik Deutschland es Lehrer gibt, die noch vom Kultusministerium gefördert und enorm schnell befördert werden, die behaupten, es habe keine Vernichtungslager gegeben. Dieser 50-jährige Gymnasiallehrer war Anfang August mit Freiheitsentzug mit Bewährung verurteilt worden. Kann man es denn dulden, daß Leute die unsere Jugend unterrichten, und den Geist dieses Studiendirektors haben, weiter im Amt bleiben? Denn wer anders als die Lehrer vermitteln doch dem jungen Menschen Bildung und Ausbildung.

Darum frage ich mich immer, wenn die Schulklassen ihre jährlichen großen Ausflüge z. B. nach Südtirol machen, warum fährt man mit seiner Klasse nicht einmal in eines dieser Vernichtungs- und Konzentrationslager um den Kindern die schwärzesten Zeugnisse Deutscher Geschichte zu demonstrieren.

Genauso lobe ich mir heute, den Besuch unseres Bundesaußenministers in diesem Monat in Polen - als er in dem kommunistischen Polen einen Kranz auf dem Grab des ermordeten Priesters Popoluschko niederlegte. Nur frage ich mich auch, hat schon einmal ein Bundesminister einen Kranz auf dem Grab des im Konzentrationslager ermordeten Pfarrers Paul Schneider niedergelegt ?

Oder meine Damen und Herren, ich möchte es noch etwas anders aufzäumen, um wieviel verkommener waren doch die damaligen nationalsozialistischen Machthaber im Vergleich zu den heutigen in Polen.

Die deutschen Machthaber ermordeten den deutschen Friedensnobelpreisträger von Osijetzki, während die heutigen polnischen Machthaber den Nobelpreis-träger Walesa ~~unbehelligt~~¹⁹³⁸ sein Leben in Polen leben lassen.

Dies ist für mich so bedeutend, weil die nationalsozialistischen Machthaber alles was nicht deutsch war oder nicht ihrem Deutschsein entsprach, als Untermenschen und Vieh bezeichneten.

Ich glaube, wenn wir uns dies alles zu Herzen führen, dann stellt sich auch bei uns der nötige Respekt ein, um in dieser Gedächtnisnische hier, das zu sehen, was es sein soll, nämlich eine bleibende Erinnerung, und eine Verpflichtung: wachsam zu sein, daß sich solche Zeiten nicht mehr wiederholen dürfen. Dazu möge uns der allmächtige Gott seine Hilfe nicht versagen.